



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliche Gedancken Auff alle Tag deß Monats, Ihre  
Durchleuchtigkeit Ferdinando Dritten Printzen in  
Chur-Bayrn unterthänigist zugeschriben**

**Smackers, Theodor**

**München, 1715**

**VD18 12267929**

Daß die Frombkeit der eintzige Weeg seye/ dardurch ein in die Welt  
treibender Jüngling gehen muß/ wan[n] er ihme eine Hochschätzung  
machen will.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48848](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48848)

muß dir trauen zwey Herren zu dienen. Gott/ und deinem Herrn/ oder vil mehr deinem Herrn von Gottes wegen dienen/ so kan es dir nit übel ergehen: Gott/ (merk es wohl) Gott ist dein Herr/ die andere seynd nur Beambte.

## XIV. Tag.

Daß die Frombkeit der einzige Weeg seye/ dardurch ein in die Welt tretender Jüngling gehen muß/ wann er ihme ein Hochschätzung machen will.

## I.

Seelig seynd die Unbefleckten auff dem Weeg/ die im Befah des Herrn wandlen. Ps. 118. v. 1.

Solte es möglich seyn/ daß man einen Menschen hochschätze/ der nit zugleich ein frommes/ und ehrliches Leben führet? wie ist es möglich?

möglich/ daß man hoffen kan/ in einem grossen Ansehen zuseyn / wann man nit zugleich der Andacht pflege? ich rede aber von einer wahrer/ gründlichen/ und in dem Herzen wol eingepflanzten Andacht/ und nit von Welber-Andächtleren/ welche vil mehr auß eigenem Willen / als auß übernatürlicher Beweg-Ursach vorgenommen wird.

Nimme hinweg diese mannliche / und auff dem Christlichen Glauben gegründte Tugend; so nimbst du hin alle wahre/ und sichere Regel der menschlichen Pflicht und Schuldigkeit / von welchen doch alle Welt-Leuth die Ehrlichkeit müssen hernemen.

Auff welchen Trew und Glauben / die Mässigkeit/ die Gerechtigkeit / der Gehorsamb gegen den Oberen / die Milde gegen den Unterthanen / die Bescheidenheit gegen seines gleichen gegründet ist / wann diese Trew und Glauben nit vorhanden/ so wird die eigene Lieb / die Eigennusigkeit in dem

dem Schwung seyn / und man wird  
das fromme Leben alsdann führen /  
wann es zu eigener Ehrsucht gedenet.  
Auff die Tugend und Frombkeit al-  
lein ist geseiffet die Pflicht / und  
Schuldigkeit der menschlichen Ge-  
sellschaft / und des gemeinen Wesen:  
ohne diese ist es nur ein eingebildtes  
gemeines Wesen / ein in dem Lufft  
aufgeführtes Gebäu / ein von dem  
natürlichen Humor herkommende  
Gleichnerey / und wann es je seyn  
kunte / daß ein solcher Gleichner /  
und einbildischer Humorist / der da  
in dem Busen wider die Christliche  
Wahrheit streittende Lehr führet / vor  
einen eyrlichen Mann auf eine Zeit  
gehalten wurde / dörfte ein solcher  
sich in der Nähe ansetzen lassen: hät-  
te er nit all zu fürchten / man wür-  
de ihme auff das Geppur kommen;  
man würde ja merken / daß dieser  
Gottlose den Namen eines Heiligen  
und vollkommenen nit erlangt habe /  
als unter dem Schein der Fromb-  
keit. So wahr ist es / daß ohne

Es

Als,

Andacht nichts in der Welt ehrlich  
seyn kan.

Warumb wilst du dann / lieber  
Jüngling! die Andacht auff die Sei-  
ten setzen / und dennoch höher ge-  
schätzt werden? oder villeicht achtest  
du die Hochschätzung nit / wann du  
nur deinen vichischen Wollüsten nach-  
hängen kanst? So weit kombt es /  
daß / wann man ohne Tugend / ohne  
Frombkeit seyn will / man auch die  
menschliche Natur aufziehe / und ei-  
nem Vieh gleich werde. Wann es  
einmahl so weit kombt / daß man wi-  
der Gott / noch die von Gott zuläs-  
sige Ehr achtet / so ist es schon auß:  
die Welt selbstien achtet einen solchen  
Menschen nit. Der Welt Urtheil ist  
unbeständig: bald lobt sie ihre Nach-  
folger / bald schändet sie dieselbe. An  
dem Anfang / biß sie einen Jüngling  
gefäßlet / reizet sie ihn an / biethet al-  
le Wollüsten an / verachtet die From-  
me / verspottet die Andächtige: so bald  
aber der verführte Jüngling eingeste-  
ckett

ket/ einen hohen Dienst begehret /  
 ein eintragendes Ambt verlanget ;  
 wem gibt sie es? dem verführten  
 Jüngling? nein: Er ist nit tauglich /  
 sagt die Welt/ er ist seinen Wollüsten  
 allzu fast ergeben; man muß es den  
 Frommen geben. Also redt die Welt  
 anderst/thut und urtheilet sie anderst/  
 und zwar recht. Und wann sie schon  
 in etlichen geringen Sachen für ihre  
 Nachfolger redet/wann es zu haupt-  
 sächlichen Sachen kombt / so redet /  
 und urtheilet sie recht. Die Welt  
 wird die frommen loben / schätzen /  
 und allen anderen vorziehen. Kombt  
 bey Hoff ein grosse Mahlzeit/ ein an-  
 sehlige Jagd/ ein vornehmer Tanz /  
 ein Comædi/ ein Schauspiel auß / so  
 wird man freylich einem Gottlosen  
 die Sach anvertrauen. Solte aber  
 ein Obrist-Hoffmeister-Stell/ woran  
 Landt und Leuth hangt/ ledig werden/  
 so wird man es keinem Wollsauffer  
 geben/ und wann ers villeicht durch  
 ein unguetiges Mittel bekommet / hat  
 er kein Ansehen/ kein Schätzung nit/

man verachtet / und verlachet ihn. Soll ein Cammer-Präsident abgehen / der das Fürstliche Interesse und Einkommen zuverwalten hat / so wird man nie keinen nehmen / der dem Sagen / Hupffen / und Tanzen ergeben ist: man muß einen haben / der gewissenhaft / ein sittsames Leben führet / alle seine Kräfte anwendet / die Auf- und Einnahm in einen richtigen Stand zusetzen. Hat man einen Cangler vonnöthen / der dem ganzen Land vorgesezt / die Gerechtigkeit einem jeden zuthun schuldig ist / so wird die Welt selbst keinen Böswicht außerswählen / wohl wissend / daß es mit der Gerechtigkeit nit gar zu sicher stehe / wann das Herz dijem Laster ergeben. Wann die Welt einen General / einen Feld-Obristen sollte außsuchen / so wird sie allzeit / wann sie je die Wahl hat / den frömbsten benennen / und / wann vielleicht ein Gottloser darzu gerathen / so wird er sich durch unterschiedliches Trucken / und Pressen also vergast machen / daß er

sambt

sambt dem Fürsten alle seine Glory und Hochschätzung so wohl bey dem Feind/ als bey dem Freund verliehret. Auch die Gottlosen/ wann sie einen Fürsten/ der über sie herschen solle/ auserwöhlen / werden einen Frommen dem Gottlosen vorziehen. So muß dann in der Frombkeit etwas zu finden seyn/ das die Hochschätzung aller Menschen an sich ziehet; entgegen aber an den Sünd- und Lastern etwas verrichtetes seyn/ das auch den Lasterhafften mißfallet. Und / wann schon einer/ oder der andere in einer particular-Gejellschaft das Laster loben wolte/ so dorffte er doch offentlich nit thun / was er mit dem Mund lobet.

3.

Es waren an des Constantini Hoff etliche Hoff-Herren/ die des Käyfers Gnad auff alle Weis suchten / Haab und Gut/ Blut und Leben darbiethend / nur damit sie zu disen ihren Zweck gelangen. Der Käyser vermerckte es/ und dieweilen er seiost

E 7

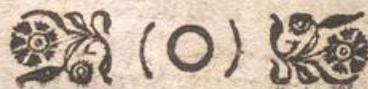
Der

der Frombkeit beflissen / zugleich die  
 Treu in denen Unterthonen suchete /  
 wolte er / daß sie in beyden Stücken  
 geprüffet wurden. Befilcht also ihnen  
 allen etwas / so wider sein eigne Ehr/  
 und wider Gott ware. Der meiste  
 Theil gieng daren / verliesse den  
 wahren Glauben dem Käyser zuge-  
 fallen / handleten wider ihr eigenes  
 Gewissen / gehorchten in Sachen /  
 so dem Käyserlichen Ansehen entge-  
 gen gesetzt / vollzogen jenen Befelch /  
 welcher seiner eignen hohen Persohn  
 an Leib und Seel schadete; andere  
 aber wolten lieber Gott / den wahren  
 Glauben / das gute Gewissen behal-  
 ten / als das Ansehen der Käyserli-  
 chen Würden / den Ruz des Constan-  
 tini anßer Acht lassen / als seine Käy-  
 serliche Gnad auff eine so gottlose /  
 unchristliche / unmenschliche Weiß/  
 und Manier verdienen. Verlasseten  
 also den Hoff lieber / als die Fromb-  
 keit / und allen Menschen angebohr-  
 ne Ehrbarkeit. Was ist geschehen?  
 Constantinus jaget alsobald dise  
 gott

gottlose / dise Ehr-vergessene Hoff-  
 Kazen auß seinem Pallast/ mit Ver-  
 melden: er könne ihm nit einbilden /  
 daß diejenige/ so an ihrem Gdt und  
 eigenem Gewissen untreu werden /  
 ihme einige treue Dienst leisten wur-  
 den: entgegen aber diejenige / so  
 Gdt/ und ihr eignes Gewissen vor  
 Augen in einer solchen Gelegenheit  
 gehabt/ allwo sie Ehr und Würde /  
 Gelt und Gut haben hoffen können /  
 ja allwo sie von aller Käyserlichen  
 Gnad entsetzet/ Haab und Gut/ Ehr  
 und Reputation hätten verkehren sol-  
 len/ und dennoch ihrem Gdt und  
 HErrn treu verbliben/ zu allen hohen  
 Diensten erhebt / und promovieret.  
 Wie ist es möglich/ sagt er / daß ein  
 gottloser Mann mir treu dienen sollte?  
 wie ist es möglich / daß derjenige /  
 welcher seinen Gdt allen Käyserli-  
 chen Gnaden vorgefetzt / die Käyser-  
 liche Dienst nit treu verwalte? Eben  
 dieses haben vil Heidnische Käyser ge-  
 than/ welche/ wiewohlen sie die Chri-  
 sten auch verfolget/ dennoch ihre ho-  
 he

he Kriegs- so wohl / als andere hohe  
Nempter den Christen gar anvertraut/  
alldieweil sie durch die Erfahrung  
gesehen/ daß sie mit grösserer Treu /  
mit grösserer Embsigkeit gedienet ha-  
ben,

Also ist es wahr / daß die Welt  
selbsien in der Sach / und in dem  
Grund die Frombkeit höher schätze /  
und achte/ als die Gott- und Ehr-  
vergeffene Menschen / welche nur so  
lang von denen Fürsten angesehen  
werden/so lang sie ihre gottlose Dien-  
sten zu eigener verdambten Weiber-  
Lieb vonnöthen haben / aber in dem  
Herzen / in der Sach selbsien ver-  
achten sie solche Teuffels- Diener /  
und/ wann die Passion geendiget /  
versuchen sie einen solchen Kup-  
ler / als eine Ursach ihres  
Verderbens.



XV. Tag.